

## Aus der Geschichte der Pfarrei St. Gallus in Fremdingen

Von Klaus Lingel

In der Mitte zwischen den ehemals freien Reichsstädten Nördlingen und Dinkelsbühl liegt an der „Romantischen Straße“ Fremdingen. Von welcher Seite aus immer man in das Dorf fährt, man ist beeindruckt von der mächtigen Kirche mit ihrem bergfriedartigen Turm, der die Landschaft unverwechselbar prägt. Die dreischiffige Säulenbasilika mit Westquerbau wurde in den Jahren 1903 bis 1907 erbaut.

### 1. Aus der Zeit der alten Kirche

Ursprünge der Pfarrei

Über die Anfänge der Pfarrei schweigen die Archivalien. Nur sehr ungenau kann man deshalb die Ursprünge rekonstruieren. Sicher ist, daß Fremdingen ursprünglich zur Augsburger Pfarrei Marktoffingen/Minderoffingen gehörte<sup>1</sup>. Über das uralte Besitztum des Augsburger Bischofs, „welches noch aus den ersten Bistums-Donationen von Pipin und Kaiser Karl dem Großen abzuleiten ist“<sup>2</sup>, geben die beiden ältesten Urbare des Hochstifts Augsburg von den Jahren 1316 und 1366 die urkundliche Auskunft. In Fremdingen wird im Saalbuch von 1316 ein Widdumhof genannt. 1366 erscheint dieser Hof gesechstelt, 1565 größtenteils in Lehen umgewandelt<sup>3</sup>.

Nachdem Fremdingen eigene Pfarrei wurde, dürfte es unter dem Patronat der Hürnheimer in Hochaltingen gestanden sein<sup>4</sup>. Möglicherweise kam der Kirchensatz aber erst an die Hürnheimer, als im Jahre 1456 Kardinal Peter von Schaumberg „dem Ritter Walther von Hürnheim und seinen Söhnen den Markt Offingen mit aller Zugehörde mit der Vogtey zu Lehen“ gegeben hat<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> D. Kudorfer: Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Heft 8, München 1974, S. 44

<sup>2</sup> J. N. v. Raiser: Ortsgeschichte von Markt- und Minderoffingen (Herrschaftsgericht Wallerstein); 5./6. Jahresbericht des Hist. Kreisvereins v. Schwaben 1939/40

<sup>3</sup> D. Kudorfer, Der Augsburger Hochstiftsbesitz im Oettingischen, in: ZBLG 1973, S. 43

<sup>4</sup> Vgl. Anm. 1, S. 206

<sup>5</sup> Vgl. Anm. 2 S. 66

Im Jahre 1559 jedenfalls weist Walther von Hürnheim auf seinen Kirchensatz in Fremdingen hin. Er sei von seinen „loblichen Vor Elteren“ auf ihn gekommen und gehöre ihm „zu halben Theil“. Sein Patronatsrecht fühlte er verletzt, da Graf Friedrich von Oettingen „auf des Heiligen zu Fremdingen habhaft Grund und Boden ein neues Haus mit Gewalt... gebauet, aufgericht“ und seinen „Hindersassen“ übergeben habe<sup>6</sup>. Oettingen-Spielberg, in dessen Hand die Dorfherrschaft zur Hälfte lag, hatte seinen Einfluß ausdehnen können und besaß 1766 das Recht der „Präsentation“ des Pfarrers mit Hochaltingen-Welden alternativ<sup>6a</sup>.

#### Pfarreinkünfte

Der Fremdingener Widdumhof hatte 1316 „III malt avene XXX caseos uel x ß“ an den Bischof abzuliefern. Außerdem wird im Saalbuch von 1316 vermerkt, daß der Bischof auch den Groß- und Kleinzehnt von der Gemeinde beziehe<sup>8</sup>. „Die Früchte mußten zu Martini auf den Kasten zu Nördlingen geliefert werden“<sup>9</sup>.

Am 27. Mai 1684 verkaufte Christoph, Bischof zu Augsburg, den zu des Hochstifts Kastenamt Marktoffingen gehörigen Getreidezehnt von Fremdingen und Herblingen um 7000 Gulden an die beiden Freiherrn von Welden-Hochaltingen<sup>10</sup>, Heinrich Ludwig und Johann Franz, den „Erbschenken des Augsburger Hochstifts“ um 7000 Gulden „genehmer Reichs- und Landeswährung so fünfzehn Bazzen oder sechzig Kreuzer für einen Gulden gerechnet“ bar in zwei Raten. Die Freiherrn hatten außerdem die „jeweiligen vorkommenden Baumängel so den Zehentherrn an Kirchen und Pfarrhof so dem Herkommen nach oblegen und bishero von Hochstiftswegen verreichet worden, künftig zu übernehmen“. Ferner verpflichtete sich der neue Nutznießer des Zehnten zum Unterhalt des jeweiligen Pfarrherrn zu Fremdingen jährlich 50 Gulden und „6 Malter Rocken, sechs Malter Dinkel und zwei Malter Haber neben zwei Tagwerk Rocken- und zwei Tagwerk Haberstroh“ beizusteuern<sup>11</sup>.

Der Kleinzehnt, der ursprünglich auch im Besitz des Hochstifts war, wohl aber als Besoldungsteil dem jeweiligen Pfarrer zufiel, scheint in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges an den Grafen von Oettingen-Wallerstein gekommen zu sein.

<sup>6</sup> Staatsarchiv Ludwigsburg, B 575/477

<sup>6a</sup> Pfarrarchiv Fremdingen (= PA), Passiv-Reichnisse

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 2, S. 68

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 2, S. 69

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 2, S. 70

<sup>10</sup> Am 6. März 1585 starb der letzte Hürnheimer aus der Linie Hürnheim-Niederhaus-Hochaltingen Hans Johann. Durch seine Tochter Cordula ging die Herrschaft an Dietrich von Welden über.

<sup>11</sup> Abschrift des Vertrages in PA (Prozeßakten)

So schreibt Pfarrer Ignaz Mayr im „Heiligenbuch“ von 1711, daß der Kleinzehnt von der Hochgräflichen Wallersteinischen Herrschaft ist „alienieret worden tempore belli Suevici“. Wider solche „alienation“ haben „bis hero auch alle Pfarrer sambt der Pfarrkinder protestieret“, da der Zehnt nach Wallerstein gekommen sei „non via juris, sed turbitu belli“<sup>12</sup>.

Der Protestaktion war kein Erfolg beschieden, denn Pfarrer Johann Jakob Mayer sah sich veranlaßt, wegen „jedermänniglich bekannten unzulänglichen Pfarr-Subsistenz“ in Höhe von „100 Gulden in Geld und denen wenigen Juribus Stolae“ beim Grafen von Oettingen-Wallerstein 1747 um die Nutzung des Kleinen Zehnten nachzusuchen. Denn, so führt er in einer Bittschrift aus, „bei denen vor-gewest-laidig und verderblichen schwedischen Kriegszeiten nicht nur die Catholischen Land Pfarrer, in specie auch der zur selben Zeit zu Frembding geweste und andere Gaistliche mehr von ihren Pfarreyen und Clöstern, Laider! Gott erbarme es verstoßen und vertrieben... , mithin bey solch turbulent schwedischen Kriegsläufen der Kleine zur Pfarr Frembding gehörige, um willen zur selbig-formidablen Kriegszeit zu Frembding geweste Pfarrer von solcher Pfarrey verstoßen, nach gehents aber selbe von einem Wallersteinischen zu Minderoffingen gewesten Chor, oder Stiftsherrn nur einige Zeit lang provisionabiliter versehen, hernach aber auch dieser Gaistliche alda von Minteroffing hinweg und in das exilium vertrieben, mithin dieser frembdingische kleine Pfarr Zehend, weilen kein Gaistlicher vorhanden gewesen zu eines zeitlichen Pfarrers alda notabiliter Sustentations-Schmälerung...“ zum „Castenamtb Marktoffingen, welches solchen Kleinen Zehend de facto noch genießet, gezogen worden“<sup>13</sup>.

Nach der Darstellung von Johann Jakob Mayr habe auch der Domherr zu Wien, Graf Ignatius, ein Vetter des Grafen von Oettingen-Wallerstein, die Rückgabe des Kleinen Zehnts an den Pfarrer von Fremdingen unterstützt. Pfarrer Ignatius Mayr sei bereits benachrichtigt worden, der Domherr wolle „diesen Frembdingischen Kleinen Zehent, weilen selber nach alter Leithen Aussag zur Pfarr gehörig und vorhero schon dort gewesen wiederumb dorthin lassen“<sup>13</sup>.

Inzwischen aber war der Domherr verstorben und den Kleinzehnt, „der fast aller orton denen Seelsorgern wegen ihrer pfärrlichen sowohl tags als nachts habenden Verrichtungen“<sup>13</sup> zustehe, zogen weiterhin die Wallersteiner ein. Es half also nichts, daß die Pfarrer „nach vollenden schwedischen Kriegszeiten... wegen Abgang dieses Kleinen Zehents immerhin lamentabiliter geklagt, auch instanter, instantius, instantissime wider die tempore belli beschehenen Zehnt-

<sup>12</sup> „Heiligenbuch“ von 1711, geführt durch Pfarrer Ignaz Mayr, S. 247

<sup>13</sup> Fürstliches Oettingisches Archiv Wallerstein (= FÖAW) VI. 34 b 9: Schreiben des Pfarrers Johann Jakob Mayr an den Grafen von Oettingen-Wallerstein, ohne Datum, wohl aber aus dem Jahre 1748 oder 1749.

abnahme protestiert und wegen allzu schlechter Subsistenz sich wieder von solcher Pfarrey hinwegbegeben haben<sup>13</sup>“.

Pfarrer Johann Jakob Mayr wurde mit seinem „ohnstatthaften Gesuch“ am 22. März 1749 „ein vor allemahl“ abgewiesen, da es „offenbar erfunden, daß man von dies Orts von unfürdenklichen Jahren her in possessione vel quali juris decimandi daselbsten bestens fundiert“ sei<sup>14</sup>.

Noch lange währte der Streit. Pfarrer Franz Borgias Stuhlmüller, dem selbst 1803 Blutzehnt in Form von zwei Gänsen abgefordert wurde, und insbesondere Pfarrer Johann Michael Fick setzten sich dafür ein, daß der Kleine Zehnt dem jeweiligen Pfarrer zu seiner besseren „Sustentation“ zufließe. Pfarrer Fick bat 1808 die Fürstin inständig ein „günstiges Vorwort zu sprechen für einen Priester, der unter der Last seiner beständigen Amtsverrichtungen kärglich und ärmlich leben muß<sup>15</sup>“.

Doch der Fürst von Oettingen-Wallerstein ließ sich, im Gegensatz zum Patronatsherrn, der das Einkommen des Pfarrers stetig verbesserte, nicht erweichen.

Am 3. Dezember 1767 erhielt Johann Jakob Mayr vom fürstlichen Hause Oettingen-Spielberg zusätzlich „wegen seiner besonderen Verdienste zu seiner besseren Sustentation alljährlich 1 Malter Dinkel, 1 Malter Roggen, 50 Stück Dinkelstroh, dazu 3 Klafter Holz und 150 Wellen, solange derselbe am Leben und wirklicher Pfarrer zu Fremdingen sei und bleiben werde unentgeltlich, jedoch *citra consequentiam* zugewendet<sup>16</sup>“.

Auch den Nachfolgern wurden weitere bescheidene Zulagen gewährt, um die aber alle drei Jahre ausdrücklich nachgesucht werden mußte.

Diese freiwilligen Leistungen nahm der Fürst allerdings wieder zurück, so daß Pfarrer Liebert am 10. September 1851 gegen die fürstliche Standesherrschaft Oettingen-Spielberg eine Klage „wegen Schmälerung des Pfarreinkommens“ einreichte. Das Königliche Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg entschied am 21. Mai 1852, daß die beklagte Standesherrschaft von der gegen sie erhobenen Klage zu „entbinden“ sei. Der Kläger habe außerdem die bisherigen Kosten des Prozesses von 100 Gulden zu tragen. Begründet wurde die Entscheidung gegen den Pfarrer, der sich außerdem in einer gerichtlichen Auseinandersetzung mit dem fürstlichen Hause wegen der Baupflicht an den Kultusgebäuden befand, damit, „daß der Mehrbezug von 1 Malter Dinkel, 1 Malter Roggen, 50 Stücke langen Strohs, 6 Klafter Holzs, 2 Klafter Stöcke und 200 Stück Wellen an Naturgehaltszulagen dem jeweiligen Pfarrer zu Fremdin-

<sup>14</sup> FÖAW VI. 34 b 9

<sup>15</sup> FÖAW VI. 34 b 9

<sup>16</sup> PA (Pfarreinkünfte 1853–1854): zitiert nach dem Urteil des Königlichen Appellationsgerichtes von Schwaben und Neuburg vom 22. April 1853

gen nur aus Gunst, auf besonders deshalb gestellte Bitten, verabreicht wurde.<sup>17</sup> Die Ablösung dieser „Passiv-Rechnisse“ erfolgte schließlich im Jahre 1859<sup>18</sup>.

### „Baufälle“

Das alte Gotteshaus, eine Wehrkirche, war „ein kleines unregelmäßiges Gebäude. Der Thurm, ein Viereck mit sehr dicken Mauern und in ein Spitzdach mit eisernem Doppelkreuz auslaufend, steht in Betreff der Größe und Weite zu dem kapellenartigen Schiffe der Kirche in keinem Verhältnisse<sup>19</sup>“. Die Erbauung des Turmes, in dem sich auch das Presbyterium befand, reicht möglicherweise in das 13. Jahrhundert zurück<sup>20</sup>. Aus der Beschreibung der alten Kirche geht auch hervor, daß der Turm vermutlich als Festungsanlage erbaut worden ist, von der aus des „Reiches Straße“, an der Fremdingen lag, überwacht wurde. Das Kirchenschiff wurde somit erst später an den Turm angebaut.

Die alte Kirche war bereits zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges baufällig. Nach einer Darstellung von 1618 war der „Kirchturm zu Fremdingen, die Sakristei wie auch die Kirchenmauern daselbsten also baufällig und dermassen zergangen, daß wo man... nit fortkommt, große Gefahr und Schaden zu gewarten“ habe. Der oettingische Pfleger und der Freiherr von Welden-Hochaltingen haben persönlich Augenschein genommen und vernahmen „Über- und Anschläge des mitgekommenen Maurers und Zimmermanns und beneben ein Verzeichnus des Hailligen zu gemelten Frembdinger Vermögens<sup>21</sup>“.

Im Herbst 1625 endlich wollte man die „materialia“ für die Reparatur zusammenbringen und im nächsten Frühjahr mit der Baumaßnahme beginnen. Das von dem „Heyligen“ angelegte Zinsgeld „soviel man hierzu von nöthen“ sollte „bei Zeithen abgekündet, damit die Handwerksleuth mit der Bezahlung nicht verhindert werden<sup>22</sup>“.

Doch dann brach der Dreißigjährige Krieg auch ins Ries ein. Dennoch wurde wohl mit der Reparatur noch begonnen, denn nach dem Krieg (1656) berichtete der Fremdingener Pfarrer dem Grafen von Oettingen, daß „die vor dem völligen Einfall der Armeen erpauete Pfarrkirchen daselbsten nit vollendet, sondern imperfect gelassen“ worden sei. Das Gotteshaus habe „durch diese unruhige

<sup>17</sup> PA (Pfarrereinkünfte 1853–1854)

<sup>18</sup> FÖAÖ II/21/92

<sup>19</sup> Pfarrchronik Fremdingen II (= PCh II), Eintragungen von Pfarrer Liebert, S. 3

<sup>20</sup> Kunstdenkmäler von Schwaben I, (hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege): unveränderter Nachdruck der Ausgabe München 1938; München, Wien 1982, Bezirksamt Nördlingen (bearb. v. K. Gröber und A. Horn). Die Erbauungszeit des Turmes wird in das 14. Jahrhundert verlegt.

<sup>21</sup> PA (Prozeßakten); Abschrift ohne Adresse und Anschrift

<sup>22</sup> FÖAW VI 34 b 9 (Abschrift vom 14. September 1625)

verderbliche Zeiten solchen Schaden genohmen . . . , daß zuvörderist dem Pfarrer den Gottesdienst winter zeit zu halten undt den underthanen selbigem beizuwohnen nit mehr möglich seye.“ Aus eigener Kraft konnte die Reparatur nicht durchgeführt werden, da des „Heyligen gefäll allda nit soviel erklecken, daß die beleuchtung, opferwein, undt andere notdurften bezahlet werden mögen, sondern die gemeindt selbst aus eigenem beuttel bevorab zu ausstaffierung und underhaltung der Altär jürlich nit ein geringes beischeißen müssen.“ Er weist darauf, daß das „Hochwürdig Thumb Capitul“ als Zehentherr doch dafür zu sorgen habe, daß „noch vorher bey nahendem Winter obenerwendte Pfarrkirchen dermassen aufpauen undt verwahren lassen, damit der Gottesdienst recht gehalten undt die underthanen demselben fueglich undt vor dem Gewitter gesichert beywohnen kündten<sup>23</sup>.“

Der Graf sollte offenbar seinen Einfluß geltend machen, damit die Kirche vom Domkapitel instandgesetzt werde.

In einem weiteren Schreiben der „gesambten underthanen“ wird die Dringlichkeit der Baumaßnahme unterstrichen. Der Pfarrer habe nicht „celebrieren“ können, „da sich starke Wind erheben und winters zeiten wegen mangels des däfers großer herabfallender Kälte, und geschwindens des Schnees<sup>24</sup>.“

Nicht nur die Kirche war „sehr ruinohs und baufällig“, daß man „gleichsam täglich das Einfallen“ befürchtete, sondern auch die Kirchenmauer „lag gänzlich darnieder, „daß die wilde Thiere ohngehindert nächtlicher zeyht hierzu auf den frydhof laufen, die Gräber aufscharren und die Toten herausziehn thun<sup>25</sup>.“

Die Reparaturarbeiten können durch Rechnungen nicht belegt werden. Da aber mit dem Jahre 1664 keine Bittschriften mehr abgesandt wurden, kann man annehmen, daß in den sechziger Jahren mit Unterstützung des Augsburger Domkapitels die Kirche in einen zumindest zufriedenstellenden Zustand veretzt worden ist.

Daß es nach dem Dreißigjährigen Krieg verhältnismäßig lange gedauert hatte, bis die Kirche instandgesetzt worden ist, lag sicherlich nicht nur am totalen Zerfall des Wirtschaftslebens, sondern auch daran, daß Fremdingen bis 1681 keinen Pfarrer am Ort hatte, der die Baumaßnahme energisch hätte betreiben können. Geistliche aus Marktoffingen, später aus Hochaltingen, vikarierten die Gemeinde, da der Pfarrhof in Fremdingen „eingegangen“ war. Erst 1681 wurde er „wiederumb aufgebautwet.“ Die Fremdingen versuchten, den Grafen von Oettingen „intercedendo“ den Bischof zu Dillingen zu veranlassen, die Pfarrstelle zu besetzen. Bitter beklagten sie sich, „daß kein Geistlicher bey der Hand“ sei und daß man ihn „in schnell ereigneten Fällen mit nicht geringer Gefahr der

<sup>23</sup> FÖAÖ HA I. 23. 6.

<sup>24</sup> FÖAÖ HA I. 23. 6.

<sup>25</sup> FÖAÖ HA I. 23. 6. (Schreiben an den bischöflichen Kastner Franz Mayr zu Marktoffingen vom 24. 9. 1664)

Kranken erst von Holtingen“ abholen lassen müsse, „bey so gefährlichen Zeiten und öfters anfallenden todtlichen Zuständt<sup>26</sup>.“

Nachdem dann 1673/74 die Sakristei an den Turm angebaut worden war, ging Pfarrer Ignaz Mayr an die innere Ausgestaltung der Kirche. 1709/1710 ließ er die „Borchirch“ errichten und für 17 fl. 30 ch. bemalen. Ein Handwerker aus Wilfingen faßte um 65 fl. die Kanzel neu. Der Boden wurde mit 300 Pflastersteinen aus Solnhofen ausgelegt. Die reich verzierte Monstranz mit einem „Silbergewicht von 85 Loth 3 quint“ wurde 1707 für 103 fl. 45 kr. angeschafft<sup>27</sup>.

Eine wertvolle Augsburger Arbeit, der Galluskelch, „3 Markh 5 loth 1 loth à 19 bazen“ kostete 1710 85 fl. 58 ch<sup>28</sup>.

1727 erscheint eine Ausgabe von circa 350 fl., welche die Herstellung eines neuen Altares und das Chorgewölbe betrifft<sup>29</sup>.

### Kirchenbaupflicht

Auch in den nächsten Jahrzehnten weisen Kirchenrechnungen darauf hin, daß Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden. 1831 schließlich machte der Gemeindevorsteher Leiminger die „Hochfürstliche Durchlaucht“ darauf aufmerksam, „daß die Pfarrkirche und der Thurm zu Fremdingen sich derzumalen in üblem baulichen Zustande befinden<sup>30</sup>.“

Der Fürst von Oettingen, der 1766 die Herrschaft Hochaltingen von den Freiherrn von Welden gekauft hatte und damit nunmehr alleiniger Patronats-herr war, beabsichtigte aber die Baupflicht der Gemeinde bzw. der Kirchenstiftung „aufzubürden“, obwohl der Großdezimator seit „unfürdenklichen Zeiten“ die Baulast trug<sup>31</sup>.

Die Gemeindeverwaltung sah sich deshalb „gezwungen“, gegen die fürstliche Standesherrschaft Oettingen den Rechtsweg zu beschreiten, „um Hochdieselbe zur Erfüllung einer Obliegenheit zu veranlassen, zu der sie vor der ganzen gerechten Welt verpflichtet ist<sup>32</sup>.“ Am 30. Dezember 1842 reichte die Kirchenverwaltung – vertreten durch den Anwalt Rennerbaum aus Dinkelsbühl – die Klage<sup>33</sup> ein, die fünf Jahre später, am 12. Oktober 1847 im „Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern“ kostenpflichtig verworfen wurde. Die Kosten des klägerischen Anwalts beliefen sich auf 90 fl., jene des beklagten fürstlichen Hauses auf 83 fl. 3×<sup>34</sup>.

<sup>26</sup> FÖAÖ HA I. 23. 6. (Schreiben vom Jahre 1681)

<sup>27</sup> Pfarrbuch I, S. 119

<sup>28</sup> Pfarrbuch I, S. 117, Eintragungen von Pfarrer Ignaz Mayr

<sup>29</sup> PA (Prozeßakten)

<sup>30</sup> FÖAÖ II. II. 37. 1

<sup>31</sup> FÖAÖ II. II. 37. 1

<sup>32</sup> FÖAÖ II. II. 37., 1

<sup>33</sup> PA (Prozeßakten)

<sup>34</sup> FÖAÖ II. II. 37. 1 (Urteil vom 12. Oktober 1847)

Aus den geltenden gesetzlichen Bestimmungen leitete das Gericht ab, daß „der Patron einer Kirche und der Großdezimator . . . nur subsidiär, nämlich bei Unzureichtheit des Kirchenvermögens in Anspruch genommen werden könne.“ Die Kirchenverwaltung habe aber in ihrer Klageschrift nicht behauptet, daß das Kirchenvermögen „gegenwärtig zur Tragung der fraglichen Baulast unzureichend sey“. Auch das Patronatsrecht für sich allein sei für die Baupflicht ohne Bedeutung, da das beklagte fürstliche Haus nicht „Nutznießer“ des Kirchenvermögens sei. Weiter wird das Kirchenrecht zitiert: „Qui fructus ipsius ecclesiae si non fuerint sufficientes, cogant episcopi omnes patronos et alios, qui fructus aliosque ex dictis ecclesiis provenientes percepiunt.“ Also nicht nur der Patronatsherr, sondern auch die Pfarrer als Nutznießer des Zehnten hätten, insofern es das „Amtseinkommen“ zuließe, „pro rata ihrer aus der baubedürftigen Kirche zu beziehenden Einkünfte zu den Baulasten beizutragen“<sup>35</sup>.

Die Kirchenverwaltung war mit diesem Urteil nicht einverstanden und ging in Berufung. Mit der „Erkenntnis seiner Königlichen Majestät“ vom 5. April 1850 wird allerdings die erstrichterliche Entscheidung in vollem Umfang bestätigt<sup>36</sup>.

„Damit die Klage verbessert“ gestellt werden könne, übertrug 1851 Pfarrer Liebert den Rechtsbeistand dem Augsburger Anwalt Dr. Gutermann. Dieser gab sogleich zu erkennen, „daß die Klage mit vollem Recht von den beyden Instanzen als gesetzlich unbegründet verworfen wurde“, da das fürstliche Haus „nicht etwa bloß subsidiär, sondern primair ohne alle Rücksicht auf den Stand des Kirchenfonds als baupflichtig in Anspruch genommen werden wollte“<sup>37</sup>.

Die Kirchenverwaltung ließ von Dr. Gutermann die Klage, die nun auf die sekundäre Baupflicht des fürstlichen Hauses abhob, erneut 1851 einbringen. Nachdem aber am 28. Mai 1852 das „Ablösungsgesetz“ erschienen war, riet das Gericht, daß die Kirchenverwaltung mit dem Fürsten in Vergleichsverhandlungen treten solle. „Die Kirchen- und Gemeindeverwaltung, ermüdet durch die bedeutenden Prozeß-Kösten und bedenklich gemacht durch den unsicheren Ausgang desselben“, folgte diesem Rat<sup>38</sup>.

Am 20. März 1855 konnten beide Parteien den Rechtsstreit als erledigt betrachten, da das fürstliche Haus nach Artikel 4 des Ablösungsgesetzes vom 28. Mai 1852 zu einer Ablösung bereit war. „Laut gerichtlich verlautbartem „Zehentfixationsvertrag“ betrug am 24. April 1850 „die Jahresrente des Großzehnts zu Fremdingen 730 fl.“

<sup>35</sup> A. a. O.

<sup>36</sup> PA (Prozeßakten 1850–1856) – beglaubigte Abschrift

<sup>37</sup> PA (Prozeßakten 1850–1856)

<sup>38</sup> PA (Prozeßakten 1850–1856)

Das „Ablösungskapital“ berechnete sich im „20fachen Betrage der Jahresrente zu 3½ Prozent mit 24 fl. 20 kr. aus den Jahreserträgen von 730 fl. auf 486 fl. 40 kr.“

Diese Summe bildete das „Ablösungskapital der kirchlichen Gebäude in Fremdingen“, das der Fürst von Oettingen-Spielberg aber bereits durch seine finanziellen Leistungen seit 1843 in Höhe von 781 fl. 80 kr. für die angefallenen Reparaturen an Kirche und Pfarrhaus abgegolten hatte<sup>39</sup>.

So war die Kirche 1865 in einem „guten baulichen Zustand, aber für die ... Gemeinde zu klein“<sup>40</sup>. Pfarrer Liebert hatte 1864 einen neuen Hochaltar angeschafft. Das Altarbild, das den heiligen Gallus darstellte, malte der „Historienmaler“ Schnitzelbaumer aus München. Auf dem linken Seitenaltar befand sich ein Gemälde „Maria Hilf“, das Konrad Huber gemalt hatte. Dieses Bild stammte vom Frauenkloster zu Hochaltingen, das die letzte „Conventualin“ Veronika Fickler „bei ihrer Übersiedlung“ in das Fremdingener Kloster der Pfarrkirche schenkte<sup>41</sup>. Leider haben Bilder und Altar ebensowenig den Neubau überlebt wie die uralte Figur des hl. Leonhard. Liebert ließ außerdem den früher nur 12 Fuß hohen Spitzbogen, durch den man den Turm betreten konnte, in einen 16 Fuß hohen Rundbogen ausbrechen und umändern, damit das Volk den Priester am Altar besser sehen und hören konnte<sup>42</sup>.

Seinem Nachfolger, Pfarrer Anselm Vogt, gefiel bei seinem Amtsantritt 1875 am wenigsten die Kirche<sup>43</sup>. „Es ist schade um jeden Kreuzer, den man zur Unterhaltung dieses Gebäudes ausgeben muß.“ Zuerst dachte Vogt an eine Erweiterung nach Westen, doch dann erhielt man „einen langen Darm, zu dem Neubau fehlt das Geld ganz und gar.“ Er begann in „Gottes Namen“ 1876 „mit dem Betteln um Gaben zur Bildung eines Restaurationsfonds.“ Er bedauerte, daß dies nicht schon längst geschehen sei, „denn dann hätten wir jetzt Geld, viel Geld“<sup>44</sup>.

1882 aber erkrankte der Pfarrer, seine Vikare vermochten die Kirchenbausauche nur wenig zu fördern, so daß ein Neubau vorläufig nicht zustande kam.

## 2. Der Neubau

### Die Finanzierung

Erst als der Augsburger Bischof Petrus von Hötzl im Jahre 1898 den jungen, dynamischen und tatkräftigen Pfarrer Josef Anton Eisele nach Fremdingen

<sup>39</sup> FÖAW VI. 34 b 9

<sup>40</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, Eintragungen von Pfarrer Liebert, S. 3

<sup>41</sup> ebenda

<sup>42</sup> ebenda

<sup>43</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, Eintragungen von Pfarrer Vogt, S. 23

<sup>44</sup> ebenda S. 25

schickte, sollte es mit dem Neubau des Gotteshauses ernst werden. Er hatte die Pfarrei vom Bischof erhalten „mit der Mahnung, alles zu thun“, was „in seinen Kräften stehe, um die baufällige und allzukleine Kirche, welche wirklich den Namen eines Stalles verdiente, durch eine neue zu ersetzen“<sup>45</sup>.

Die Kirche war mit 90 Quadratmetern für die 510 Seelen zählende Gemeinde räumlich nicht nur völlig unzulänglich, sondern auch wieder äußerst baufällig, „da die Umfassungen der beiden Langseiten und des westlichen Giebels Sprünge aufweisen, welche durch die ganze Mauerstärke greifen und ohne Unterbrechung vom Dachgesims bis in das Fundament verlaufen, – wobei die Langseiten auch noch aus der lotrechten Lage gewichen sind“<sup>46</sup>.

Als Grund für diese Baufälligkeit wird die „Verwendung regellosen Bruchsteinmaterials bei mangelhaftem Bindemittel, in der nicht genügend tiefen Fundation und in den vom beschädigten Dachstuhl auf die Mauern wirkenden Seitenschub“ festgestellt<sup>47</sup>.

Doch wie sollte der nun dringend notwendige Neubau finanziert werden? Zum Glück hatte die Gemeinde in Pfarrer Eisele nicht nur einen tüchtigen Seelenhirten, sondern einen äußerst rührigen Mann, dem es immer wieder gelang, neue Geldquellen zu erschließen.

Bereits an Weihnachten 1898 führte er zugunsten des „Restaurationsfonds“, der zu diesem Zeitpunkt einen Stand von 10 526 Mark aufwies, ein monatliches Kirchenopfer ein. „Dasselbe ergab monatlich 30 bis 40 Mark, gewiß ein schönes Zeichen für den Opfersinn der hiesigen Gemeinde“<sup>48</sup>.

Dem Pfarrer gelang es, die „Bräuer-Wirthe“ der Gemeinde zu bewegen, „freiwillig zu Gunsten des Restaurationsfonds den Lokalmalz- bzw. Bieraufschlag zu bezahlen.“ In den Sommermonaten konnten die Wirthe den Bierpreis von 22 Pfennig auf 24 Pfennig pro Liter erhöhen, wozu sich die Kirchengemeindeversammlung „mit viel Mühen“ einigte<sup>49</sup>. Der zunächst auf drei Jahre befristete „Bierpfennig“, der dann bis 1911 geleistet wurde, erbrachte jährlich ca. 800 Mark, da sich auch die Wirtschaften in Bühlingen und Raustetten anschlossen. Jeder Zecher leistete so seinen Beitrag zum Kirchennebau.

„Eine gewaltige Förderung erhielt... die Kirchenbausache dadurch, daß ganz wider Erwarten das 1900 eingereichte Gesuch zu einer allgemeinen Kirchenkollekte vom Kultusministerium genehmigt wurde, obwohl von sieben Gemeinden frühere Gesuche vorlagen.“ Die Sammlung, die Ende 1900 und Anfang 1901 in ganz Bayern durchgeführt wurde, erhöhte den Kontostand des Baufonds um 22 621 Mark<sup>50</sup>.

<sup>45</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, Eintragungen von Pfarrer Eisele, S. 68

<sup>46</sup> PA (Bauakten), Vorbericht zum Kirchenneubau von Putz

<sup>47</sup> ebenda

<sup>48</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 69

<sup>49</sup> a. a. O. S. 69

<sup>50</sup> a. a. O. S. 50

An alle Pfarrhäuser und Frauenklöster sandte Eisele Heiligenbildchen mit dem Aufdruck auf der Rückseite: „Vergelt's Gott für einen Baustein à 10 Pfennig zum Kirchenbau in Fremdingen“, wobei ihn seine Nichte, die Pfarrhaushälterin Lina Schurr, eifrig unterstützte. Wenngleich die Sendungen teilweise unberücksichtigt blieben, belief sich der Reingewinn auf 7000 Mark<sup>51</sup>.

Der Landtag genehmigte 5800 Mark, der „Hefe-Fond“ spendete 900, der Ludwigsmiissionsverein 1000 Mark. Obwohl das Fremdingener Frauenkloster Maria de Victoria nicht mit großen Reichtümern gesegnet war, trug es mit 8000 Mark in erheblichem Maße zum Neubau bei<sup>52</sup>.

Die „Besserbemittelten“ des Dorfes steuerten über 10 000 Mark bei. Pfarrer Eisele selbst bettelte noch ca. 4000 Mark im ganzen Ries zusammen, wobei ihn eine „gute Seele, der Jüngling Aloys Hach, Barbier und Blumenmacher“ zu begleiten pflegte<sup>53</sup>.

Am 11. November 1902 beschlossen auf einer Kirchengemeindeversammlung die anwesenden 89 Stimmberechtigten einstimmig, die alte Pfarrkirche abzurechen und durch eine neue zu ersetzen<sup>53</sup>. Nur drei Jahre nach Eiseles Amtsantritt wies der „Kirchenbaufond“ bereits 60 000 Mark auf. Die Restsumme für das auf 107 000 Mark veranschlagte Bauwerk – 77 000 Mark für den Rohbau, 30 000 Mark für die Inneneinrichtung – sollte durch weiterhin erhoffte Spenden und durch Darlehen bestritten werden. Außerdem hatten die Fremdingener freiwillig und unentgeltlich die „Hand- und Spanndienste“ in Höhe von 8800 Mark zu leisten<sup>53</sup>.

### Planung

Drei Pläne wurden für die Kirche erarbeitet. Den ersten hatte bereits Vikar Helmschrott durch den Amtstechniker Weidenschlager fertigen lassen. Dieser wurde aber von der Königlichen Regierung abgelehnt, da der Bau zu sehr das Ebenbild der Schopfloher Kirche werde und einem „Stadel“ ähnlich sehe<sup>54</sup>.

Eisele übertrug nun die Neuanfertigung des Planes dem Regierungs- und Kreisbauassessor Putz aus Augsburg. Sein „prächtiges Projekt“ fand schließlich auch den Beifall der ganzen Gemeinde<sup>54</sup>. Um die Unterhaltungskosten herabzusetzen, plante er einen Ziegelrohbau zu erstellen, „dessen Lisenen, Sockel, Gesimse und übrige Ziergliederungen... in billigerem... dauerhaften Haussteinmaterial“ gefertigt werden sollten<sup>55</sup>.

<sup>51</sup> a. a. O. S. 77

<sup>52</sup> E. Hänle, Geschichte des Frauenklosters Fremdingen in JBAG 5, 1971, S. 185

<sup>53</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 73, Eintragungen von Pfarrer Eisele

<sup>54</sup> a. a. O. S. 69

<sup>55</sup> PA (Bauakten), Vorbericht zum Kirchenneubau von Putz

„Um der Gemeinde Fremdingen sowohl in künstlerischer als praktischer Beziehung ein würdiges Gotteshaus zu bauen“, legte Eisele den Putzschen Plan der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst“ in München zur Prüfung vor. Das Urteil lautete, „daß der Voranschlag vorzüglich ausgearbeitet sei, daß man aber für dieses Geld etwas viel Gediegeneres, d. h. künstlerisch Wertvolles bauen könne. Der Putzsche Plan halte sich zu sehr an die Schablone<sup>56</sup>.“

Eisele bat nun den königlichen Professor in der Kunstgewerbeschule in München, Leonhard Romeis<sup>57</sup>, „um die Fertigung einer Skizze, nach welcher Putz seinen Plan verbessern sollte. Bei dieser Skizze war von dem Putzschen Projekt allerdings nichts mehr beibehalten als die Situation<sup>56</sup>.“

Romeis bekam nun den Auftrag, da Putz es ablehnte, seine Planung zu ändern und sein Projekt in Weichering 1902 verwirklichte. Romeis legte Skizzen für eine zweischiffige bzw. eine dreischiffige Kirche vor. Erstere lehnte Eisele als zu „einseitig“ ab; letztere wäre zu teuer gekommen. Da aber kam Eisele auf eine Idee, die 10 000 Mark ersparte. Er schlug vor, den „altersgrauen Turm“ stehen zu lassen und in den Naubau miteinzubeziehen. Romeis begrüßte diese Idee „als künstlerisch und praktisch sehr gut.“ Der Turm wurde lediglich erhöht und konnte so den alten Helm behalten<sup>56</sup>. Allerdings mußte der Chor von Ost nach West verlegt werden. Da aber weiterhin Kloster und Kirche durch einen geschlossenen Klausurgang verbunden bleiben sollten, verloren die Schwestern ihr Chörlein in unmittelbarer Nähe des Hauptaltars. Von der neuen Nonnempore aus im hinteren Ende des rechten Seitenschiffes konnten sie nicht mehr auf den Hochaltar sehen. Der Pfarrer feierte deshalb ihnen „zulieb“ in der Fronleichnamsoktav die hl. Messe am rechten Seitenaltar, „damit sie wenigstens einmal im Jahr auch etwas von der hl. Feier zu sehen bekamen. Erst seit 1935 durften die Schwestern zur hl. Messe in die Pfarrkirche herunterkommen<sup>58</sup>.“

### Friedhofserweiterung

Da das neue Gotteshaus eine weitaus größere Fläche beanspruchte, trug sich Eisele mit dem Gedanken, drei an den Friedhof angrenzende Häuser aufzukau-  
fen und abzubrechen. Starken Widerstand leisteten Gemeinderat und Bürger-  
meister, die den Gottesacker bei der St. Leonhardskapelle anlegen wollten, da  
durch die Friedhofserweiterung die Gemeinde in große Schulden gestürzt

<sup>56</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 72, Eintragungen von Pfarrer Eisele

<sup>57</sup> F. X. Eder in Pfarrführer S. Benno München 1977, S. 19: „Auf eine Einladung an die deutschen Architekten, Pläne für neue Kirchen zu erstellen, kamen an die 200 Vorschläge. Von diesen erhielt Leonhard Romeis, kgl. Professor in der Kunstgewerbeschule in München, den ersten Preis – im Alter von 34 Jahren.“ In den Jahren 1888–1895 erbaute Romeis die Bennokirche in München-Neuhausen. Für das Fremding Gotteshaus vereinfachte er deren Pläne.

<sup>58</sup> vgl. Anm. 52, S. 185

würde. Da der Pfarrer aus „finanziellen, praktischen und pietätvollen Gründen“ überzeugt war, daß die „Beibehaltung und Erweiterung des alten Friedhofs das einzige Richtige sei“<sup>59</sup> und die Gemeindeverwaltung „doch keinen vernünftigen Vorstellungen zugänglich gewesen wäre“, übernahm die Kirchenstiftung die gesamten Kosten für die Friedhofserweiterung allein, um allen Streit in der Gemeinde zu vermeiden<sup>60</sup>.

Am 9. Dezember 1900 beschloß dann die Kirchengemeindeversammlung, diese drei an den Friedhof angrenzende Häuser aufzukaufen und abzubrechen, um somit eine genügend große Fläche für Friedhof und Kirche zu schaffen. Rohbau

Am Feste Maria Verkündigung (25. März) 1903 feierte Eisele in der alten Kirche den letzten Gottesdienst. Das Allerheiligste übertrug man in feierlicher Prozession nach St. Leonhard, wo in der Folgezeit die hl. Messe zelebriert wurde.

In vier Tagen wurde die alte Kirche bis auf den Turm abgebrochen, „wobei die Gemeindeglieder mit großem Eifer Hand- und Spanndienste leisteten“, deren Leitung der Pfarrer selbst übernahm.

Das Nürnberger Baugeschäft Kaiser und Schorr, die mit 32 185 Mark billigste Firma unter den Submittenden, begann am 20. April 1903 mit den Erdarbeiten. Unter der umsichtigen Leitung des Baumeisters Konrad Schorr gingen die Arbeiten zügig voran, so daß am 1. Juni 1903, einem Pfingstmontag, Domkapitular Bernhard Käufel die feierliche Grundsteinlegung vollzog<sup>62</sup>. Der Grundstein ruht im Fundament des rechten Chorbogens<sup>63</sup>.

Am 3. Oktober des gleichen Jahres konnte bereits Hebauf gefeiert werden, da die Witterung das ganze Jahr über sehr günstig war. Noch Mitte November wurde der Turm gedeckt, so daß vor Wintereinbruch das Gebäude unter Dach kam.

Im Frühjahr 1904 wurden die Arbeiten von der Baufirma wieder aufgenommen. Der Außenverputz, der durch kalte Nächte Schaden genommen hatte, mußte ausgebessert werden. Die Kirche wurde dann innen verputzt, die Gewölbe fertiggestellt und das Pflaster gelegt. Da Bauleiter Schorr 1904 nur selten nach Fremdingen kommen konnte, gingen die Arbeiten schleppend voran, so daß Eisele „viel Ärger und Verdruß damit hatte“<sup>63a</sup>. Die Firma Franz Braun aus Dinkelsbühl lieferte das Kirchengestühl; nur die Bänke im Turm stammen aus der alten Kirche.

<sup>59</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 70, Eintragungen von Pfarrer Eisele

<sup>60</sup> a. a. O. S. 71

<sup>61</sup> a. a. O. s. 74

<sup>62</sup> PA: Programm der Grundsteinlegung, die unter dem Leitgedanken stand: „In allem werde Gott verherrlicht.“

<sup>63</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 75, Eintragung von Pfarrer Eisele; vgl. Anlage 1

<sup>63a</sup> a. a. O. S. 77

Die vorläufige Benediktion erfolgte am 1. Oktober 1904 durch Dekan Kaspar Ernst aus Hochaltingen unter Assistenz des Ortspfarrers. So konnte in der neuen Kirche in der Folgezeit Gottesdienst gefeiert werden. Die „Pfarrkinder“ wurden bei der Feier „bis zu Tränen gerührt bei einem Vergleich des alten, schmucklosen und viel zu kleinen Kirchleins mit dem jetzt prächtigen Gotteshaus, über das man von nah und fern nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung hört.“ „Als beim Einzug der Prozession der Kirchenchor, den Eisele 1903 gegründet hatte, das vierstimmige ‚Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre‘ anstimmte, konnten selbst harte Männer der Tränen sich nicht erwehren“<sup>64</sup>.

Zu diesem „Freudenfest“ war auch der Architekt Leonhard Romeis von München nach Fremdingen geeilt. „Mit stiller, seliger Freude beschaute er das wohlgelungene Werk; fast konnte er beim Abschied den letzten Blick nicht von der Kirche wenden, wie wenn es der brave Mann gehant hätte, daß er sie zum letztenmal sehen sollte“<sup>65</sup>.

Im Alter von nur 50 Jahren starb Romeis am 17. 11. 1904 in München und wurde dort auf dem Westfriedhof begraben. Die Galluskirche in Fremdingen sollte sein letztes Werk sein.

#### Innere Ausgestaltung

Pfarrer Eisele rief nun Münchner Künstler, „die angesehensten jener Epoche“, nach Fremdingen und beauftragte sie mit der Innenausstattung der Kirche, die hauptsächlich in den Jahren 1905 und 1906 erfolgte.

Professor Karl Johann Becker-Gundahl<sup>66</sup>, der in seiner Malerei einen „expressiv gesteigerten Realismus vertrat“<sup>67</sup>, übernahm die figürliche Bemalung der Kirche, die ganz von der Farbe beherrscht wird. Besonders imposant wirkt sein Fresko (1906) im halbrund geschlossenen Chor: Gottvater, der „Himmel und Erde geschaffen hat“, wird angebetet von Engeln und Heiligen, die die Dreifaltigkeit besonders verehren, Bernhard von Clairvaux und Klara von Montefalco. Die Medaillons zwischen den Fenstern stellen dar: Thomas von Aquin, Barbara, Hilarius von Poitiers, Augustinus, Theresia von Avila und Johannes von Matha<sup>68</sup>.

<sup>64</sup> Rieser Volksblatt, 6. Oktober 1904

<sup>65</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 80

<sup>66</sup> Professor Karl Johann Becker-Gundahl wurde am 4. April 1856 in Ballweiler/Rheinpfalz geboren, er starb 1925. Vgl. E. Hänle: Kath. Pfarrkirche St. Gallus Fremdingen (Kirchenführer) 1. Auflage 1981: Becker-Gundahl wurde „eingeladen für das Fresko Christus Dominator“ im Bamberger Dom, das dann Caspar angeführt hat. Werke Becker-Gundahls finden wir in den Kirchen St. Anna und St. Maximilian in München

<sup>67</sup> P. Sigfrid Grän, Pfarrkirche St. Anna München Lehel, München u. Zürich 1974, in: Kunstführer Nr. 1004, Verlag Schnell & Steiner, 1. Auflage 1974, S. 4

<sup>68</sup> E. Hänle: Kath. Pfarrkirche S. Gallus Fremdingen (Kirchenführer), 1. Auflage 1981

Das religiöse Verhältnis zu Gott kommt in der Umschrift zum Ausdruck: „Dich den ewigen Vater beten an der Himmel und die Erde.“ Zwei weitere Fresken Becker-Gundahls von nicht geringer malerischer Qualität finden wir an den Seitenwänden des Hochschiffes: „Der barmherzige Heiland“ und die „Krönung Mariens.“

Die farbenprächtige Holzdecke von Professor Karl Wahler<sup>69</sup>, der außerdem die ornamentale Bemalung übernahm, zeigt die wichtigsten Geheimnisse des christlichen Glaubens: Menschwerdung und Auferstehung Christi.

In seinem Gutachten bezeichnet Akademieprofessor Rudolf von Seitz „die Ausschmückung der Pfarrkirche in Fremdingen geradezu als eine vorbildliche Leistung. Herr Professor Becker-Gundahl hat es verstanden, in den figürlichen Darstellungen eine feine, seelische Empfindung, mit der für monumentale Aufgaben so wichtigen dekorativen Wirkung meisterlich zu vereinen. Herr Professor Wahler, der den ornamentalen Teil übernahm, hat in Reichtum von Einfällen sowohl, als in schönen sinnigen Formen und Farbgebungen eine mustergültige Tat vollbracht. Das Zusammenwirken dieser beiden Künstler war für sie selbst sowohl, als wie die Pfarrkirche von großem Wert.“<sup>70</sup>

Ende September 1904 wurde der Hochaltar aus Suevit aufgestellt. Die Steinhauerarbeiten hatte Fritz Söldner, Nördlingen, die Bildhauerarbeiten Alois Miller, München, ausgeführt<sup>71</sup>. Der Altaraufbau ist einem Reliquienschein nachgebildet, aus dem in der Mitte der Tabernakel – gefertigt von der Firma Steinicken und Lohr (München) – hervorragt. Die sechs vergoldeten Reliefs – sie wurden anlässlich einer Ausstellung in Nürnberg gezeigt – schnitzte Bildhauer Schildhorn (München) nach Modellen von Professor Waderé. Sie zeigen Männer und Frauen, die den christlichen Glauben in unsere Heimat getragen haben: Bonifatius, Walburga, Kilian, Willibald, Gertrud und den Patron der alten und neuen Kirche, St. Gallus.

Die Brücke von Gottvater zum Altar und zu den Menschen bildet der gekreuzigte Heiland, der nicht als Leidender, sondern als Herrscher mit der Königskrone dargestellt ist. Nicht hart und vorwurfsvoll, sondern gütig und voller Erbarmen ist der Blick des Gekreuzigten: Christus zeigt sich als überlegener Herrscher. Unentgeltlich überließ Professor Pruska (1846–1930) die Modelle der Kreuzigungsgruppe, die er für die Bennokirche in München geschaffen hatte, und übertrug die Ausführung dem Bildhauer Schildhorn<sup>72</sup>.

<sup>69</sup> F. X. Eder: Pfarrführer St. Benno München S. 30: Von Wahler stammt das Mosaik „Christus als Weltenrichter“ in der Bennokirche, Ausführung Fa. Rauecker, Solln, 1906

<sup>70</sup> Gutachten (Abschrift) über die „Malerische Ausschmückung der Pfarrkirche in Fremdingen“ vom 13. Oktober 1906 in: PA (Bauakten)

<sup>71</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 79

<sup>72</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 87

Auf den beweglichen Altarflügeln – gemalt von Professor Georg Mayer-Franken<sup>73</sup> – sind vier Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons abgebildet. Gallus, der Heilige des alamannischen Raumes, gründet mit Hiltibold die Galluszelle an der Steinach. Am Kreuz aus Haselholz hängen Reliquien. Mit Feuereifer predigt Gallus, dessen Heimat das ferne Irland war, den Alemannen die Frohe Botschaft.

Durch Segen und Gebet heilt Gallus die schwerkranke Fridiburg, die Tochter des Alamannenherzogs Gunzo.

Aus dem Kloster Luxeuil erscheinen irische Mönche und bitten Gallus, er möge ihr Abt werden. Ohne langes Bedenken lehnt er ab und verweist auf seinen jüngeren Mitbruder.

Außer den Kreuzweggemälden, die Pfarrer Eisele am 16. Juli 1906 benedizierte, malte Mayer-Franken im Herbst noch den rechten Seitenaltar, den „Herz-Jesu-Altar“.

Am linken Seitenaltar, dem Rosenkranzaltar, gestaltet von Alois Miller 1905, berichten uns fünf Stein-Reliefs von der Menschwerdung und Kindheit des Gottessohnes<sup>74</sup>.

„Ganz besondere Sorgfalt“ verwendete Eisele auf die Beschaffung der Orgel, da in der alten Kirche nur ein Harmonium zur Verfügung gestanden hatte. Nach der Disposition von Franz Hacker, Domkapitular und Musikpräfekt in Eichstätt, erhielt die Münchner Orgelbaufirma März und Sohn den Auftrag<sup>75</sup>.

Um 4590 Mark lieferte diese Firma im Jahre 1904 „ein brillantes Werk mit 16 klingenden Registern<sup>76</sup>.“

Der Glockengießer Wolfahrt aus Lauingen schuf ein neues Geläut, indem er die alten Glocken umgoß und sie durch eine 20 Ztr. schwere Glocke ergänzte. Zum erstenmal läuteten diese am Vorabend des Weißen Sonntags 1904 zur „Freude der ganzen Gemeinde<sup>77</sup>.“ Nur wenige Jahrzehnte konnten die Glocken die Gläubigen zum Gottesdienst rufen: 1942 wurden sie für Kriegszwecke beschlagnahmt. Nur die kleinste, die Gallusglocke, blieb. Pfarrer Lorenz Götz mußte nach dem Krieg neue Glocken beschaffen, die 1952 eingeweiht werden konnten.

<sup>73</sup> Georg Mayer-Franken wurde am 15. März 1870 in Forchheim/Oberfranken geboren und starb am 18. März 1926; seit 1905 war er Professor an der Städt. Malschule in München)

<sup>74</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 83

<sup>75</sup> Hermann Fischer, Theodor Wohnhaas: Historische Orgeln in Schwaben, München, Zürich 1982, S. 292: Begründer der Orgelbauerfamilie war Konrad Maerz, der 1796 das Geschäft in München begann. Unter seinem Sohn Max gewann die Werkstatt ab 1844 an Bedeutung. Max Maerz adoptierte 1868 den Doppelwaisen Franz Borgias Nothwinkler (30. 7. 1848–23. 2. 1910), der 1879 die Firma übernahm und 1905 den Titel eines königlichen Hoforgelbaumeisters erhielt.

<sup>76</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 78

<sup>77</sup> a. a. O. S. 77

Aus der alten Kirche stammen noch die Pieta von 1700 und der Taufstein aus dem 14. Jahrhundert, eine Halbkugelschale auf abgetrepptem Kegelstumpf.

Unter großer Anteilnahme von Gläubigen und Geistlichen weihte am 24. Oktober 1907 Bischof Dr. Maximilian von Lingg die neue Kirche feierlich ein. Stadtpfarrer Deller aus Oettingen hielt die Festpredigt, der bischöfliche Sekretär Spindler das levitierte Hochamt, „da der kränkliche H. H. Bischof infolge der Konsekration der Kirche sehr ermüdet war“<sup>78</sup>.

In das Sepulchrum des Hochaltars legte der Bischof Reliquien des hl. Martyrers Pankratius und der hl. Jungfrau Restituta<sup>79</sup>.

Zum Dank an Gott für das Gelingen des Werkes schloß Pfarrer Eisele die Kirchenbausache mit einer „Volksmission“ vom 10. bis 17. November 1907 ab, welche die Kapuzinerpatres Meinrad (Guardian in Türkheim), Solverius (Dillingen) und Maximin (München) abhielten. Nicht nur die Fremdingen nahmen vollzählig daran teil, sondern auch Gläubige aus der Umgebung. „Über 1000 hl. Kommunionen wurden in der Pfarrkirche selbst gespendet. Die größte Zahl von Besuchern aber fand sich zur Schlußfeier der Mission ein. Wohl 2000 Zuhörer waren im Gotteshause, die anderen, noch eine stattliche Zahl, konnte es nicht mehr fassen. Soviele Leute hatte Fremdingen noch nie gesehen und wohl noch keine Dorfkirche im Ries“<sup>80</sup>.

#### Eisele und seine Gegner

Die großartige Leistung des Kirchenbaus wurde überschattet durch Auseinandersetzungen mit einigen Gemeindebürgern, die Pfarrer Eisele schließlich dazu veranlaßten, nach elf äußerst erfolgreichen Jahren Fremdingen zu verlassen.

Konflikte waren vorprogrammiert, denn der energische Pfarrer, der Fremdingen buchstäblich ins 20. Jahrhundert führte<sup>81</sup>, war nicht gewillt, sich den überkommenen Machtstrukturen zu fügen, vielmehr war er bestrebt, „die in sozialer Beziehung ziemlich rückständige Gemeinde vorwärts zu bringen“<sup>82</sup>. Seine Gegner, die sich damit nicht abfinden wollten, versuchten nun Ansehen und Einfluß des Pfarrers dadurch zu untergraben, „daß sie schwerste Verdächtigungen gegen ihn austreuten“<sup>83</sup>. Gegen den Pfarrer wurde gehetzt und seine Ehrlichkeit bei der Geldverwaltung in Zweifel gezogen. Eisele stellte Strafan-

<sup>78</sup> a. a. O. S. 90

<sup>79</sup> Urkunde über die Konsekration der neuen Pfarrkirche in PA

<sup>80</sup> Rieser Volksblatt vom 20. November 1907

<sup>81</sup> Pfarrer Eisele gründete in Fremdingen: 1901 eine „Kinderbewahranstalt“ – 1904 den „Pfarrcäcilienverein“ (Kirchenchor) – 1905 den „Christlichen Bauernverein“ – 1905 den „Darlehenskassenverein“ – 1905 den „Katholischen Burschenverein“

<sup>82</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 82

<sup>83</sup> a. a. O. S. 73

trag, den er aber zurückzog, nachdem die Verleumder Abbitte geleistet und sich verpflichtet hatten, eine Geldbuße für den Kirchenbau zu leisten<sup>84</sup>.

Als Eisele so „unklug“ war, sich in eine „Jagdverpachtungsangelegenheit“ einzumischen, wurde von „Männern und Buben“ – Katholiken und Protestanten – aus Fremdingen und Umgebung am 20. 11. 1908 an den Nuntius ein Schreiben eingereicht und die „Entfernung des Pfarrers“ gefordert<sup>86</sup>.

Als Eisele von dem Schreiben erfuhr, das der Päpstliche Nuntius an das bischöfliche Ordinariat überwiesen hatte, stellte er den dringenden Antrag, gegen ihn eine „strenge Untersuchung“ durchzuführen<sup>87</sup>.

Domkapitular Dr. Ahle vernahm eidlich am 28. und 29. Dezember 1908 im Pfarrhof 28 Zeugen, „darunter nahezu alle... Gegner, die in Siegesfreuden schwelgten.“ Der Pfarrer selbst konnte sich nicht einmal verteidigen, da er krank zu Bette lag<sup>88</sup>.

Das Ergebnis dieser Untersuchung konnte jedermann im Rieser Volksblatt nachlesen: „Diese Beschwerde wurde... durch Entschließung des hochw. Ordinariats vom 5. ds. Monats (Januar) zurückgewiesen, worin es unter anderem wörtlich heißt: ‚Hiebei stellte es sich vor allem heraus, daß die Beschwerdeschrift vom 20. Nov. 08 von 17 Beschwerdeführern, die gar nicht zur Pfarrgemeinde Fremdingen gehören, und sogar von drei Protestanten unterschrieben war. Es kann die oberhirtliche Stelle darin nur den Beweis sehen, daß unter den wirklichen Pfarrangehörigen keine weiteren Unterschriften zu bekommen waren, daß hinter diesem Vorgehen ein rücksichtsloses Treiben gegen Pfarrer Eisele und zugleich der Versuch steckt, die oberhirtliche Stelle irre zu führen. Diese Stelle wäre daher berechtigt, schon aus diesem Grunde von vornherein die ganze Beschwerde abzuweisen.‘ Auf eine kurze Würdigung der Zeugenaussagen eingehend, stellte die oberhirtliche Stelle fest, ‚daß sämtliche Zeugen gegen die seelsorgerliche und amtliche Tätigkeit des Pfarrers Eisele nichts vorzubringen hatten.‘ Wenn mehrere Zeugen das jähzornige Temperament des Pfarrers, welches sich nach den eidlichen Aussagen seit Jahren nicht mehr bemerkbar gemacht hat, und dessen Einmischung in die Jagdverpachtungsangelegenheit, wobei übrigens derselbe in der Gemeindeversammlung öffentlich das Pachtangebot, welches er nur für andere gemacht hatte, dem Rate eines geschätzten Freundes folgend wieder zurückgezogen und die Hand zum Frieden geboten hat, wirklich auch beklagen, so bilden ‚diese rein persönlichen Mängel keinen gesetzlichen Grund zu einer Versetzung desselben‘<sup>89</sup>.“

<sup>84</sup> a. a. O. S. 74

<sup>85</sup> a. a. O. S. 89

<sup>86</sup> a. a. O. S. 93

<sup>87</sup> Rieser Volksblatt vom 28. 12. 1907

<sup>88</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 93

<sup>89</sup> Rieser Volksblatt vom 13. Januar 1909

Abb. 15: Neue Pfarrkirche Fremdingen 1905.

Abb. 16: Pfarrkirche Fremdingen, Innenansicht 1975.

Die von der Kgl. Oberstaatsanwaltschaft Augsburg eingereichte Klage „wegen eines Vergehens der Beleidigung“ wurde eingestellt, da Eisele gemäß den Worten des hl. Stephanus „Herr, rechne es ihnen nicht zur Sünde an“ auf eine gerichtliche Auseinandersetzung verzichtete<sup>90</sup>

Doch damit war der Streit nicht beigelegt. Zum traurigen Höhepunkt kam es am Fastnachtsdienstag des Jahres 1909. Die Gegner Eiseles spielten in einer Gastwirtschaft ein sich auf den Pfarrer beziehendes Theaterstück mit dem Titel „Der kranke Onkel Schwindelhuber“. Pfarrer Eisele beschreibt den Inhalt so: „1. Onkel Schwindelhuber ist schwer krank und wird von seiner jammernden Nichte gepflegt. 2. Diese läßt einen Arzt rufen, welcher wegen des schwierigen Falles einen Assistenzarzt . . . beizieht. 3. Onkel Schwindelhuber muß operiert werden: Zuerst von einem Leibschaten, dann von einem Gewächs, das (der Arzt) in Gestalt eines Schweinenabels herumzeigt. 4. Zum erhebenden Schlusse wird Onkel Schwindelhuber mit einem alten Regendach klystiert<sup>91</sup>.“

Pfarrer Eisele, der rastlos und unermüdlich – auch zu Lasten seiner Gesundheit – sich für Gemeinde und Kirche engagierte, hatte diese Behandlung nicht verdient.

Obwohl 30 Familienväter sofort beim Kgl. Bezirksamt Nördlingen und der Regierung schriftlichen Protest einlegten, stand Eiseles Entschluß fest, Fremdingen zu verlassen. Auf sein Gesuch hin wurde ihm vom Bischof die kleine Pfarrei Sulzbach bei Aichach übertragen. Nachdem ihm „noch die ganze gutgesinnte Bürgerschaft einen höchst ehrenvollen Abschied bereitet hatte“, trat er am 16. Oktober 1909 seine neue Stelle an<sup>92</sup>.

Eisele verzieh seinen Gegner und empfahl „die Gemeinde wieder in das Göttliche Herz Jesu, des guten Hirten<sup>93</sup>.“

Er blickte nicht zurück im Zorn, sondern besuchte Fremdingen immer wieder, insbesondere das dortige Kloster. Zu Ehren dieses Mannes, dem Fremdingen soviel verdankt, ließ Pfarrer Hubert Lutz im Jahre 1929 über der Sakristeitüre folgende Inschrift anbringen:

IN MEMORIAM

JOSEF EISELE

PAROCHUS IN FREMDINGEN 1898–1909

AEDIFICATOR HUIUS TEMPLI DOMINI

Da sich Pfarrer Eisele wie wohl kein anderer um das Dorf verdient gemacht hat, benannte 1978 die Gemeinde nach ihm eine Straße, eine späte Wiedergutmachung.

<sup>90</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 95

<sup>91</sup> a. a. O. S. 96

<sup>92</sup> a. a. O. S. 95

<sup>93</sup> a. a. O. S. 96

Als Eisele am 31. 1. 1951 in Sulzbach bei Aichach starb, wurde er auf eigenen Wunsch nach Fremdingen überführt und links neben dem Hauptportal der Kirche begraben, an deren Bau er so maßgeblichen Anteil hatte.

### 3. Renovierung (1971–1975)

Nach fast 70 Jahren war es dann notwendig, die Kirche innen und außen zu renovieren. Im Sommer und Herbst 1971 schlug man den gesamten Außenputz ab und ersetzte ihn durch einen neuen. Das Dach an Schiff und Turm wurde saniert.

In mehreren Abschnitten erfolgte die Innenrenovierung durch den Kirchenmaler Franz Schormüller aus Reimlingen. 1972 begann er mit dem Langhaus. „Dabei machte vor allem die bemalte Holzdecke viel Arbeit. So mußten über 900 Schrauben mit Rostschutzfarbe gestrichen, verkittet und farblich wieder eingestimmt werden. Durch Vergoldung der Profilleisten erhielt die Decke neues Feuer<sup>94</sup>.“ Das südliche Seitenschiff renovierte der Maler 1973, den Chor 1974 und das nördliche Seitenschiff, Orgelempore und Turminnere 1975. Eine Heizungsanlage wurde eingebaut, eine Lautsprecheranlage installiert und die elektrischen Leitungen erneuert.

Um die Gläubigen mehr in das gottesdienstliche Geschehen einzubeziehen, erhielt der Chorraum Ambo und Mittelaltar, ohne die Wirkung des prächtigen Hochaltars zu beeinträchtigen<sup>95</sup>.

Die Kirche wurde exakt in den Zustand der Erbauung versetzt. Zunächst allerdings neigte man dazu, das Gotteshaus innen modern bzw. „romanisch“ umzugestalten. Man wollte den Chorraum heller gestalten und die farbigen Kirchenfenster entfernen<sup>96</sup>.

Die reiche Ornamentik sollte ebenso beseitigt werden wie Becker-Gundahls Fresken. „Aber es ist so leicht etwas aus den Kirchen entfernt und so schwer etwas Neues und Gutes an die Stelle des Alten gesetzt<sup>97</sup>.“

Konservator Fredrich vom Landesamt für Denkmalpflege und Josef Kunstmann, bischöflicher Referent für Sakrale Kunst, die Pfarrer Hänle konsultierte, kamen zu dem beinahe übereinstimmenden Urteil, daß eine Veränderung „eine gefährliche Unternehmung“ sei<sup>98</sup>.

„Das Ganze ist eine solche Einheit, daß nichts geändert werden sollte. Die

<sup>94</sup> E. Hänle: in Rieser Nachrichten vom 6. 11. 1975

<sup>95</sup> Mittelaltar und Ambo sind Werke des Wallersteiner Künstlers Sebastian Fink

<sup>96</sup> Die Kirchenfenster im Chor wurden 1904 von der Firma Steinicken und Lohr gefertigt und stellen dar: St. Wendelin, St. Ulrich, St. Anna mit Maria. St. Katharina von Alexandrien, Weltall mit Sonne, Mond und Sterne

<sup>97</sup> E. Hänle: Brief vom 29. 8. 1970 an das Landesamt für Denkmalpflege (Durchschlag im PA)

<sup>98</sup> Josef Kunstmann in seinem Gutachten vom 16. 7. 1970 in PA

ganze Restaurierung hat sich auf die Auffrischung durch den Maler zu beschränken<sup>99</sup>.“

Das Diözesanbauamt hätte „gerne eine kühnere Lösung vorgeschlagen“, aber es fühlte sich „durch die Einheitlichkeit der Gesamtwirkung, durch die verhältnismäßig hohe Qualität der Malereien aufgefordert, die Kirche in der jetzigen Grundstimmung zu erhalten; dies auch deshalb, weil es nur wenig Kirchen dieser Zeit und Form gibt<sup>100</sup>.“

Wenngleich die künstlerische Ausgestaltung von manchem als Nachahmung historischer Baustile geringgeschätzt wird, gibt sie „ein Zeugnis für die Frömmigkeit um die Jahrhundertwende, das die letzte Renovierung unversehrt erhalten wollte“<sup>101</sup>.

Auch den Gläubigen heute vermag die Kirche als ein Bilderbuch des Evangeliums anzusprechen, als eine Stätte des Glaubens, der durch die Kunst dokumentiert wird.

Die Kosten für die Renovierungsmaßnahmen beliefen sich auf 430 403 DM, wozu die bischöfliche Finanzkammer einen Zuschuß von 126 386 Mark gewährte. Auch die Gemeinde beteiligte sich, trotz ihrer angespannten Finanzlage, mit 30 000 Mark – auf drei Jahre verteilt – an diesem Projekt. Den beträchtlichen Rest schafften die Fremdingen selbst durch ihr monatliches „Silberopfer“ seit 1966<sup>102</sup>.

Wie beim Neubau erbrachten die Gemeindeglieder freiwillig unbezahlte Arbeitsleistungen – 3691 Stunden bei der Außen- und 1161 bei der Innenrenovierung –, was eine Ersparnis von ca. 26 000 Mark bedeutete. Die ortsansässigen Firmen stellten teilweise keine Rechnungen oder waren „in anderer Weise großzügig“<sup>103</sup>.

Anlässlich der Vollendung dieses Werkes bestätigte Bischof Dr. Josef Stimpfle während eines Abendgottesdienstes am 9. 11. 1975 der Gemeinde, „sie habe sich dieses Gotteshaus mit der Ermöglichung der Renovierung neu erworben, sich somit auch der Väter würdig erwiesen, die es unter großen Opfern erbaut haben“<sup>104</sup>.“

### Anhang 1

Urkunde (in einer Bleidose verschlossen), die im Grundstein ruht<sup>105</sup>  
O.A.M.D.G. Im Jahre des glorreichen Pontifikats Seiner Heiligkeit des

<sup>99</sup> PA: Stellungnahme des Konservators Fredrich vom Landesamt für Denkmalpflege

<sup>100</sup> vgl. Anm. 98

<sup>101</sup> E. Hänle: Kath. Pfarrkirche St. Gallus in Fremdingen, 1. Auflage 1981

<sup>102</sup> Nach einer Aufstellung der Eigenleistungen im PA waren im Januar 1972 bereits 90 838,31 DM angespart.

<sup>103</sup> Rundbrief des Pfarrers an die Frauen und Männer der Gemeinde an Pfingsten 1973 in PA

<sup>104</sup> Ulrichsblatt vom 30. November 1975, S. 32/1280

<sup>105</sup> Pfarrchronik Fremdingen II, S. 75/76

Papstes Leo XIII., während des Episkopats Seiner Gnaden des Hochw. Herr. Dr. Maximilian von Lingg Bischofs von Augsburg, unter der kraftvollen Regierung Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II., und der wahrlichen Regentschaft Seiner Kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern, an Stelle seiner Majestät des Königs von Bayern Otto I., unter dem gnädigen Patronate Seiner Durchlaucht der Herrn Fürsten Albrecht zu Oettingen und Oettingen und Oettingen Spielberg, in der ehrenden Gegenwart des hochgeachteten Herrn Heinrich Hauptmann, derzeitiger Vorstand des Kgl. Bezirksamt Nördlingen, und einer zahlreich versammelten Hochw. Geistlichkeit, unter freudiger Anteilnahme der hiesigen Pfarrgemeinde und der ganzen verehrten Nachbarschaft hat der Hochw. gnädige Herr Bernhard Käufel, Kapitular des hohen Domkapitels in Augsburg die Gewogenheit gehabt, den Grundstein für die neu zu erbauende Pfarrkirche in Fremdingen am Pfingstmontag den 1. Juni 1903 feierlich zu weihen.

Auf diesem geweihten Friedhofsgrunde, angefügt dem Turm der alten Kirche, indem das Presbyterium sich einst befunden, soll nunmehr nach dem Plan und unter der Oberleitung des Hochwohlgb. Herrn Kgl. Professors Leonhard Romeis aus München durch die Herrn Baumeister Kaiser und Schorr aus Nürnberg erbaut werden das neue Gotteshaus, mit dem Chor nach Westen. Nach aktenmäßiger Überlieferung war die alte Kirche schon 1623 baufällig und nun mußte sie wegen Einsturzgefahr und räumlicher Beschränktheit im heurigen Jahre abgebrochen werden, während der altersgraue Turm erhalten, restauriert und entsprechend erhöht werden soll.

Dem derzeitigen Pfarrer Josef Anton Eisele wurde es bei seinem Antritt der hiesigen Seelsorge am 6. September 1898 vom hochseligen Bischof Petrus von Augsburg zur heiligen Pflicht gemacht, an Stelle des alten, unwürdigen Gotteshauses ein neues zu erbauen. Darum war von Anfang an sein Bemühen darauf gerichtet, den durch seinen sel. Vorgänger Herrn Pfarrer Vogt im Jahre 1876 gegründeten sogenannten Restaurationsfond, der die Summe von 10 000 Mark erreicht hatte, zu vermehren und zu einem Baufond umzuschaffen. Bereits unterm 9. Dezember 1900 wurde von der Kirchengemeinde der Beschluß gefaßt, durch Ankauf und Abbruch von drei angrenzenden Häusern den Friedhof und damit zugleich den Bauplatz für die neue Kirche zu erweitern. Durch eine allergnädigst gewährte Landeskollekte mit dem Erträgnis von 22 631 Mark und einem Staatszuschuß von 5 800 Mark, durch gnädige Zuschüsse vom bischöflichen Ordinariate Augsburg, vom Ludwigsmissionsverein in München, vom Fürsten Oettingen-Spielberg und vom Fürsten Thurn und Taxis, durch die rühmenswerte Opferwilligkeit so vieler, besonders des größten Theils der hiesigen Einwohner, sowie durch die Wohltätigkeit der katholischen Rieser Bevölkerung ist unter Gottes wunderbarem Segen eine Summe von 70 000 Mark zusammengefloßen, so daß mit dem heutigen Tage der Auftrag des hochsel. Bischofs Petrus seiner Ausführung hat näher gerückt werden können.

Demütigster Dank Gott dem allgütigen Lenker dieses Werkes und der Herzen! Innigster Dank all den edlen Wohlthätern: möge Gott es ihnen lohnen!

Wolle das neue Gotteshaus erstehen Gott zur Ehre, der Gemeinde zum Heile und allen frommen Besuchern zum zeitlichen und ewigen Frieden!

## Anhang 2

Als Pfarrer in Fremdingen werden genannt<sup>106</sup>:

1411	Nikolaus <sup>107</sup>
...	
1541–1544	Hans von Hürnheim, auch Pfarrer in Raustetten <sup>108</sup>
...	
1579	Lorenz Ziegelmeier von Ellwangen
1587	Johann Bollinger, auch Pfarrer in Raustetten
1617	Wilhelm Schurheimer
1619	Mgr. Jakob Model von Engen in Baden, gewesener Chorvikar zu Ellwangen; war auch Pfarrer in Raustetten
1623	Zacharias Mayer von Marktöffingen
1627	Jakob Huber
1629	Mgr. Johannes Barth Schreckenfuchs von Augsburg
1630	Christoph Schweickhart von Ellwangen
1636	ohne Eintrag!
1645	Johann Gentner, Pfarrer in Hochaltingen
1646	Christoph Lusmann, Pfarrer in Hochaltingen
1654	Martin Brendelin, Pfarrer in Hochaltingen
1660	Johann Wolfgang Eringer, Pfarrer in Hauen
1661	Heinrich Niggel
29. September	
1666	Leonhard Adolf von Nürnberg, zuvor Cooperator in Traunstein, Diözese Salzburg. Er wohnte in Hochaltingen. Am 14. Mai 1666 wurde er als Pfarrer für Raustetten vom Kapitulum Ellwangen präsentiert.
Januar	Urban Priggelmayer, wohnt in Hochaltingen
1666	
Oktober	
1667	Thomas Dorner, Kaplan in Hochaltingen, zugleich Pfarrer in Fremdingen
Juli	
1668	Johann Georg Mahler, wohnt in Hochaltingen
September	
1669	Matthäus Wilhelm Kraft, wohnt in Hochaltingen
Januar	
1674	Heinrich Niggel, zugleich Pfarrer in Fremdingen und Hausen, wohnt in Hausen
Februar	

<sup>106</sup> Angaben nach Pfarrbuch I von 1717, S. 139 ff, die durch Pfarrer Eugen Hänle ergänzt wurden. Verwertet wurde außerdem: P. Weißenberger in JABG 12, 1978, S. 236

<sup>107</sup> FÖAW U I 5349

<sup>108</sup> E. Hänle: Pfarrei und Einsiedelei in Raustetten im 18. Jahrhundert, in: JABG 15, 1981, S. 222

- 1674 April Jakob Henle aus Ingolstadt, Kaplan in Hochaltingen, Pfarrer und Kammerer in Fremdingen.  
1681–1706 Pfarrer in Hochaltingen; gestorben am 1. April 1706,
- 1681 16. Oktober Leonhard Hasler, wohnt im „Vogthaus“ zu Raustetten, bis der Pfarrhof in Fremdingen erbaut ist. Ab 1683 Pfarrer in Utzwingen, wo er am 7. März 1684 starb.
- 1683 8. September Franz Jakob Nadler von Marktoffingen. Er übernahm 1685 die Pfarrei Kicklingen bei Dillingen; starb 1732 als Kammerer.
- 1685 22. April Johann Konrad Eichhorn aus Herblingen; er übernahm später die Pfarrei Laubheim und wurde dort Dekan.
- 1691 6. September Mag. Wilhelm Rueff von Dillingen. Er wurde 1691 als Pfarrer von Raustetten präsentiert. Am 3. 4. 1695 starb er in Fremdingen und wurde in der Pfarrkirche beim Eingang in den Chor begraben.
- 1695 30. April Christoph Michael Claus von Wallerstein; gestorben in Kirchheim
- 1702 März Franz Reiminger, starb in Ingolstadt
- 1706 27. Juli Ignaz Mayr, getauft am 28. 7. 1676 in Behlingen. Er förderte die Klostergründung in Fremdingen 1721.
- 1743 März Josef Schwemmerger von Geislingen; übernahm bald das Beichtvateramt im Kloster und starb am 24. 7. 1782
- 1747 28. August Johann Jakob Mayr, geboren und getauft am 11. 10. 1705 in Megesheim bei Oettingen; er war sechs Jahre Kaplan in Gnotzheim (Diözese Eichstätt)
- 1775 16. Mai Johann Nepomuk Baumhauer von Oettingen; vorher zwei Jahre Cooperator in Utzwingen, später Stadtpfarrverweser in Oettingen, gestorben am 13. 12. 1800.
- 1783 18. März Johannes Theodosius Baumgratz, geboren am 12. Januar 1734 in Fremdingen.  
Er war von 1765 bis 1783 erster Pfarrer der neu errichteten Pfarrei Rühlingstetten; gestorben am 12. 12. 1802 in Hochaltingen.
- 1790 13. Dezember Franz Borgias Stuhlmüller von Oettingen; 7 Jahre Kooperator in Oettingen, 9 Jahre Kurat in Hirschbronn.  
1806 bis 1817 Pfarrer in Megesheim, dann in Gnotzheim, wo er 1823 starb.
- 1806 Johannes Michael Fick, vorher 7 Jahre Kaplan in Binswangen, von 1797–1804 Kaplan in Oettingen, 1804–1806 Pfarrkurat in Ehingen.
- 1818 16. Juni Johannes Braunger, geboren am 25. April 1778 in Schaffhausen, Priesterweihe 1802, gestorben am 11. 11. 1834
- 1835 6. Februar Christian Sertorius, geboren am 7. Dezember 1805 in Oettingen, gestorben am 6. Mai 1837 in Fremdingen.  
Zuvor zwei Jahre „gubernator comitum de Otting-Fünfstetten“, dann Kaplan in Oberndorf, ein Dreivierteljahr „gubernator comitum de Fugger“, 2½ Jahre Kaplan in Oettingen und ebenfalls 2½ Jahre Kaplan in Rettenbach bei Günzburg.

- 1837  
9. August Johannes Baptist Bumüller. Er war zuvor Pfarrer in Rohr und Gambach bei Pfaffenhofen an der Ilm.  
Geboren am 10. November 1803 in Göggingen; zog am 9. 8. 1843 nach Oberigling.
- 1844  
26. Februar Franz Xaver Liebert. Zuvor Benefiziat bei St. Rochus in Augsburg.  
Geboren am 13. Januar 1815 in Augsburg; gestorben am 12. 12. 1874 in Fremdingen
- 1875  
16. April Anselm Vogt. Vorher Kaplan in Oettingen, Nassenbeuren, Neu-Ulm und Augsburg St. Georg.  
Vogt war seit 1882 schwer krank, so daß folgende Kapläne die Pfarrei versahen: 1883 Johann Eggers, 1884 Friedrich Münch, 1885 Ludwig Bosch und Josef Komposch, 1885 Ludwig Reinicke, 1886 Alois Öhler, 1888 Ludwig Klojer, 1889 Heinrich Kohlhaas, 1894 Heinrich Helmschrott  
geboren am 13. April 1845 in Lauchdorf bei Kaufbeuren; gestorben am 6. August 1895 im Kloster Neresheim, wo er Erholung suchte.
- 1898  
6. September Josef Anton Eisele, Erbauer der Pfarrkirche, war vorher Vikar in Rühlingstetten und in Friedberg bei Augsburg.  
Geboren am 4. März 1868 in Dürrwangen; zum Priester geweiht am 22. 7. 1893; gestorben am 31. Januar 1951 in Sulzbach bei Aichach, begraben in Fremdingen.
- 1909  
18. November Sebastian Winkler, vorher Kaplan in Dinkelsbühl
- 1926  
1. Januar Hubert Lutz. Vorher Benefiziat in Ichenhausen; ab 1. 3. 1932 Pfarrer in Oberalting-Seefeld, später Pfarrer in Heimertingen bei Memmingen.  
Geboren am 4. 6. 1888 in Augsburg, am 20. 7. 1919 in München zum Priester geweiht, am 31. 8. 1975 gestorben in Legau, begraben in Heimertingen am 3. 9. 1975.
- 1932  
Mai Josef Schmid. Zuvor Kaplan in Oettingen; ab Januar 1952 Pfarrer in Wilpoldsried bei Kempten. Geboren am 9. 6. 1902 in Penzing; zum Priester geweiht am 18. 7. 1926; gestorben am 11. 6. 1968 in Wilpoldsried.
- 1952  
28. April Lorenz Götz, zuvor Stadtkaplan in Lindau-Aeschach und in Schrobenshausen; geboren am 11. 5. 1912 in Herblingen, zum Priester geweiht am 26. 6. 1938, seit Februar 1964 Stadtpfarrer in Augsburg Neu-Stadbergen.
- 1964  
6. März Eugen Hänle, ab 1. 7. 1957 Stadtkaplan in Weilheim/Obb., ab 1. 7. 1960 Stadtkaplan in Augsburg/St. Moritz. Geboren am 6. 3. 1932 in Nördlingen, zum Priester geweiht am 2. Juni 1957 in Dillingen.

Die Erarbeitung des Stoffes wurde von vielen Seiten gefördert. Besonders bedanken möchte ich mich bei H. H. Pfarrer Eugen Hänle für seine zahlreichen Hinweise bei Herrn Richard Raab, der die historischen Bilder zur Verfügung stellte, sowie bei Frau Dr. Elisabeth Grünwald für die freundliche Unterstützung.